



DER ATEM VON HANDELN UND NICHT-HANDELN



Buddhismus aktuell: *Pater Brantschen, haben Sie heute schon gehandelt?*

Niklaus Brantschen: Niklaus Brantschen: Und wie!

BA: *Erzählen Sie davon?*

NB: Es mag paradox klingen: Die Stunde, während der ich heute Morgen meditiert habe, war höchst aktiv. Ich saß still auf dem Kissen, machte nichts – und dies mit ganzem Herzen. Das Nichtswollen heißt im Zen: sich ausrichten auf Leere-Unendlichkeit. Das kann ich nicht erhaschen, machen, produzieren. Es ist schon da. Es ist höchstes Zulassen. Handeln, ohne zu handeln.

BA: *Sie sind Jesuit und Zen-Meister, Letzteres seit 15 Jahren. Und schweigen und meditieren in einem Sesshin bis zu 40 Stunden pro Woche. Führt dieses vertiefte Nichttun zu mehr Tun im Leben?*

NB: Es führt zu mehr Leben im Tun. Wir wirken durch das, was wir sind, weniger durch das, was wir sagen und tun. Das Anhäufen von mehr und Gleichem – mehr Geld verdienen, mehr Ansehen erlangen, mehr haben wollen im weitesten Sinne – verhindert Leben und Strahlkraft. Will jemand nur glänzen und blenden, genügt eine Oberfläche. Zum Strahlen aber braucht es einen Innenraum, und der entsteht in der Stille.

BA: *Während der frühmorgendlichen Stunde – haben Sie da Vorsätze, Pläne gemacht für den Tag?*

NB: Nein, da gibt es keinen Vor-Satz, eben gerade nicht. Es ist ein Gewährenlassen. Dann entsteht nach einer gewissen Zeit eine Art innere Prioritätenliste. Am Schluss wusste ich, wo mein Schwerpunkt heute liegt.

BA: *Wo denn?*

NB: Ich bereite ein Symposium für Verantwortungsträger in Wirtschaft und Gesellschaft vor. Es findet am 22. Oktober diesen Jahres im Kloster Menzingen in der Zentralschweiz statt und das Thema lautet „Leadership und die Goldene Regel“:

Was du willst, dass dir die andern tun, das tue auch ihnen. Ich versuche, die Ausschreibung so zu formulieren, dass schon mit der In-Formation jemand in Form kommt. Ich möchte aufhorchen lassen, die Leser spüren lassen: Da bin ich gemeint. Dies möchte ich heute in den Ausschreibungstext einbringen. Ein sorgfältig gestaltetes Programm – das ist dann auch ein volles Tagewerk.

BA: *Wie wollen Sie Manager mit der Goldenen Regel konkret in Form bringen?*

NB: Wer sich die Regel zu Herzen nehmen will, muss zunächst wissen, was er selbst braucht. Ich zum Beispiel brauche frische Luft, Bewegung, einen achtsamen Umgang mit mir, Zeit für Begegnungen. Damit beginnt alles. Dann braucht es natürlich auch ein Programm – ein „Aktionsprogramm“. Die Tagungsthemen der Referenten lauten denn auch: Töte nicht, lüge nicht, stehle nicht, hure nicht.

BA: *Zweifelsohne ein provokatives Handlungsprogramm ...*

NB: Ja. Aber nochmals: Vor jedem ethischen Handeln steht die Betroffenheit. Wenn mir schnurzegal ist, wie gut oder schlecht ich über die Runden komme und ich einfach drauflos wurstle, unsolide, unsorgfältig lebe – dann bin ich in hohem Maße passiv mir selbst gegenüber. Dann lasse ich alles über mich ergehen bis hin zu den Aktivferien, in denen man zwar vieles tut, in denen aber wenig geschieht. Schlechte Voraussetzungen für menschengerechtes Handeln.

BA: *Können Sie das näher erklären?*

NB: Handeln zum Wohle aller ist das Gegenteil von bloßem Reagieren, blindem Aktivismus, Voranschreiten ohne Rücksicht, ob andere mitgehen können. Das Wort Handeln ist übrigens ein sehr schönes Wort, da klingt vieles an: Das Arbeiten mit den Händen – abends sieht man, was man geleistet hat. Oder das Be-Handeln – man tut einem Mitmenschen etwas Gutes. Es ist ein Jammer, wie oft wir vom Konkreten, vom Greif- und Fassbaren abheben in eine virtuelle Welt.

BA: *Was ist daran so schlimm?*

NB: Im Zen wie auch bei der Ignatianischen Spiritualität habe ich gelernt: Es gibt nichts Banales. Jeder Schritt, den ich tue, jeder Brief, den ich schreibe, jedes Glas Wasser, jeder Atemzug, jede Begegnung, jede Berührung – all das ist das Ganze. Der Mensch selbst ist ein Kosmos im Kleinen. Ist der Mensch bei sich, kann er auch ganz bei den anderen und bei der Sache sein. Und bei der Sache sein heißt immer auch: Das Leben passiert nicht irgendwann, sondern jetzt, und es pas-



Niklaus Brantschen, 1937 geboren, ist Jesuit und Zen-Meister in der White-Plum-Sangha-Linie. 1993 positionierte er die jesuitische Bildungsstätte Bad Schönbrunn in der Zentralschweiz neu – als ein Zentrum für Spiritualität und soziales Bewusstsein, das er Lassalle-Haus nannte und zwanzig Jahre lang leitete. Die Zen-Lehrbefugnis erhielt er von Yamada Koun Roshi. Von Bernard Glassman Roshi wurde er als Zen-Meister anerkannt.
www.lassalle-institut.org

siert nicht irgendwo, sondern hier. Im Spüren, Erfahren, im achtsamen Wahrnehmen mit allen Sinnen. So wird das Sehen zum inneren Schauen, das Hören zum Horchen, das Tasten zum Berührtsein, das Riechen, Schmecken zum Verkosten. Wie Ignatius sagt: Es geht darum, die Dinge von innen her zu verkosten und sie nicht zu verschlingen. Diese Unmittelbarkeit zu allem, was ist, erfahre ich auch im Zen.

BA: *Ignatius von Loyola war das Gleichgewicht zwischen Aktion und Kontemplation wichtig. Sie folgen seit 56 Jahren seinen Regeln – versuchen also, das Leben aus der Stille und im Einsatz für Menschen in Balance zu halten. Gelingt Ihnen dies?*

NB: (lacht) Das gelingt nicht einfach, etwa nach der Maxime: So, jetzt handle ich, und später dann bin ich wieder kontemplativ. Es ist ein Prozess – ein Pendeln, ein Sich-Einlassen und Sich-Zurücknehmen, wie beim Atem, ein und aus. Die Kunst ist fürwahr die Balance. Das Bild einer Ellipse drängt sich auf. Der Kreis hat nur ein Zentrum. Stelle ich etwa die Arbeit ins Zentrum und gruppiere alles darum herum – Beziehung, Muße, Zeit für mich – dann ist alles zwar schön „zentriert“, aber nicht menschengerecht. Bei der Ellipse hingegen gibt es zwei Zentren – Aktion und Kontemplation.

BA: *Hugo Lassalle, Ihr väterlicher Freund, Zen-Lehrer und Ordensbruder, war ein Meister von Aktion und Kontemplation. Der gebürtige Deutsche unterrichtete an der Sophia-Universität in Tokio und war sich nicht zu gut, in einem Slum von Tokio ein Haus für Obdachlose zu gründen und darin zu wohnen. Eine Pionierleistung.*

NB: Erst recht im Japan der frühen 30er-Jahre. Ein Engagement für Randgruppen war damals in Japan wie auch im



© Christoph Hofmann

Das Lassalle-Haus in Bad Schönbrunn, Zentralschweiz

Orden noch verpönt. Lassalle ging unbeirrt seinen Weg. Später hat er weitere sozialpolitische Projekte realisiert. Ein starkes Symbol war auch die mit internationalen Geldern finanzierte Friedenskirche in Hiroshima. Nie wieder Krieg war seine Losung, die Losung eines Gezeichneten. Zeitlebens litt er an den Folgen der Atombombe.

BA: *Ihm zu Ehren taufte Sie das Bildungshaus der Schweizer Jesuiten in Lassalle-Haus um. Wie kam das?*

NB: Hugo Lassalle starb am 7. Juli 1990 – also vor 25 Jahren. Ich durfte die Traueransprache halten, und nach der Rede wusste ich: Dieser große Mann muss in Erinnerung bleiben und in Ehren gehalten werden. In unserem Bildungshaus Bad Schönbrunn in der Zentralschweiz stand eine Neupositionierung an. Ich hätte keinen passenderen Namen finden können für dieses Haus als Lassalle. Er ist Programm: der Brückenschlag zwischen Ost und West in einem Zentrum für Spiritualität und soziales Bewusstsein. Ein verändertes Bewusstsein war für Pater Lassalle die Basis für ein friedensförderndes, grenzüberschreitendes Handeln. Und das ist auch meine Basis. Entweder–Oder, Freund–Feind, Gewinner–Verlierer: Solche Konzepte bringen uns nicht weiter.

BA: *Hugo Lassalle hat großen Anteil, dass Sie zum Zen kamen – Sie als Katholik, gebürtig im Wallis, dem katholischsten Kanton der Schweiz. Wie erlaubten Sie sich diese innere Öffnung?*

NB: Damals, vor 40 Jahren, lag Zen in der Luft, und mein Oberer im Orden riet mir zu einer Japanreise. Er wusste um mein Interesse, ich sagte auch sofort Ja. Ich spürte in mir: Mein Gott, die Welt wächst zusammen. Die Kulturen und Reli-

gionen begegnen sich. Ein Zeichen der Zeit. Da wollte ich nicht abseits stehen und zuschauen.

BA: *Der britische Geschichtsphilosoph Arnold Joseph Toynbee (1889–1975) hat einmal gesagt: „Sollte in tausend Jahren ein Historiker die Geschichte unserer Tage schreiben, so wird er sich weniger mit dem Vietnamkrieg, dem Kampf zwischen Kapitalismus und Kommunismus oder dem Rassismus befassen als vielmehr mit dem, was sich ereignete, als Christentum und Buddhismus einander tief zu beeinflussen begannen.“* *Erinnern Sie sich, wie das damals war, als das buddhistische Zen Sie erfasste?*

NB: Ich habe tiefe Wurzeln im christlich-abendländischen Erdreich, genährt auch durch die philosophischen und theologischen Studien im Orden, durch die Praxis als Jesuit. Auf der anderen Seite realisierte ich mit den Jahren, wie sehr sich mein Bewusstsein dank Zen und Buddhismus weitete. Ich darf heute von mir sagen, dass ich doppelt verwurzelt bin.

BA: *Lassen Sie uns noch einmal auf das Thema dieser Ausgabe, auf das Handeln/Nicht-Handeln kommen. Wie kann es sein, dass wir Europäer so gut gebildet, so gut informiert sind – und oft so wenig handeln?*

NB: Wir sind effektiv in einem erschreckenden Maße passiv. Gleichzeitig zeigen wir einen hohen Grad an Aktivismus und lassen dabei unsere besten Kräfte verkümmern: Kreativität, Fantasie, Mitgefühl. „Compassion“ (Mitgefühl) ist übrigens im Zen eine zentrale Haltung. Das habe ich spätestens von Bernie Tetsugen Glassman Roshi gelernt. Als ich ihm erstmals 1992 in einem denkwürdigen Sesshin in den Straßen von New York begegnete, stellte er sich mir vor mit der Bemerkung: „Ich bringe Sachen zusammen, die scheinbar nicht zusammengehören.“ Er hat Handeln und Nicht-Handeln, Wissen und Nicht-Wissen zusammengebracht. Bernie, von dem Pia Gyger* und ich *Inka Shomei***, die Dharma-Übertragung, erhalten haben, steht exemplarisch für das Handeln aus Betroffenheit. Er ist wie ich der Ansicht, dass die Tiefe der Erleuchtung eines Menschen daran abzulesen ist, wie er anderen dient. Anders gesagt: An unseren Handlungen lässt sich die Tiefe der Zen-Erfahrung erkennen.

BA: *Konkret: Schauen wir uns das Flüchtlingsdrama an, mit dem Europa konfrontiert ist. Was sagen Sie dazu?*

NB: Kaum jemand, den das Drama nicht berührt. Aber sobald es um konkrete Schritte geht, gibt es so viele Wenn und Aber und Rücksichtnahmen auf alle Seiten. Es fehlen Leader, Staatsmänner und -frauen, die nicht nur mit einem

Vierjahreshorizont denken, nämlich bis zur nächsten Wahl, sondern langfristige Prozesse einleiten. Wenn ich an Nelson Mandela denke – er hat so vieles möglich gemacht durch seinen langen Weg der Läuterung, der Stille im Gefängnis. Ich würde meinen: Jeder, der in Politik und Gesellschaft Verantwortung trägt, sollte mindestens ein Jahr ins Gefängnis.

BA: *Eine kühne Idee.*

NB: (lacht) Ja – oder nach Bad Schönbrunn meditieren kommen. Ein Ort der Stille wie das Lassalle-Haus oder ein Kloster haben viel mit einem Gefängnis gemeinsam. Ich habe lange mit einer Gruppe unsere Donnerstagsmeditation mit Gefangenen in Zürich geteilt. Die Gemeinsamkeiten zwischen Gefängnis und Kloster sind offensichtlich: das frühe Aufstehen, der feste Tagesrhythmus im Wechsel von Arbeit und Freizeit, die Mauern, das einfache Leben und Essen, das Sitzen in Stille. Gute Gefängnisdirektoren nehmen diese Chance wahr.

BA: *Wir wissen, Sie haben heute früh schon gehandelt. Was steht noch an?*

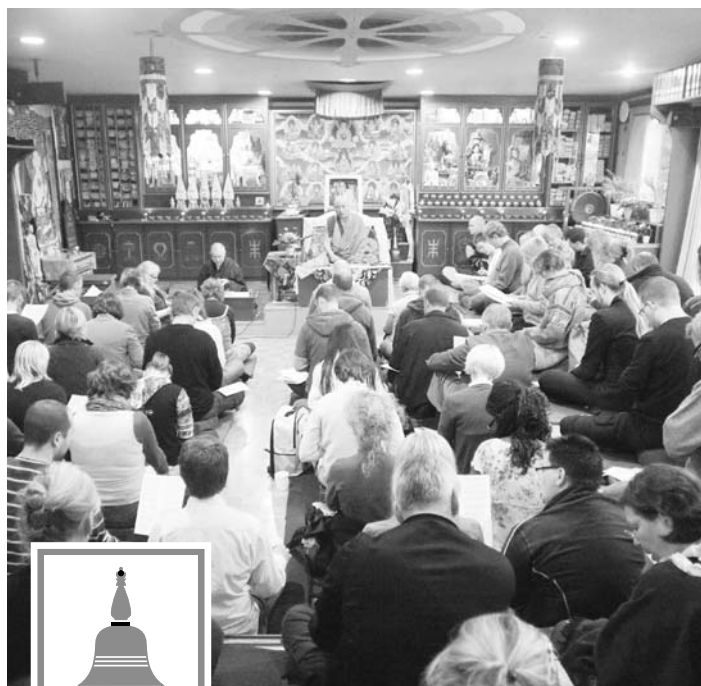
NB: Nach den Textarbeiten für das Symposium mache ich einen Spaziergang. Ich suche am Waldrand Beeren, die sind jetzt reif, ich werde mich bücken, dem Waldboden nahe sein und die Erde riechen. Das ist ein würdiger Abschluss des Tages. Einer, der die Welt zwar nicht rettet, mir aber guttut. Und was mir guttut, befähigt mich zu nachhaltigem Handeln. Wenn ich mir heute nichts gönne, darf ich auch nicht erwarten, dass mein Handeln morgen von Nutzen sein wird. ☸

Die Fragen stellte Pia Seiler

ANMERKUNG

* Pia Gyger (1940-2014), Psychologin und Zen-Meisterin, war Mitgründerin des Lassalle-Instituts.

** Inka Shomei ist die Ernennung zum Zen-Meister mit der Ermächtigung, Zen-Lehrer zu ernennen.



UNTER DER
SCHIRMHERRSCHAFT
S.H. DES 14. DALAI LAMA

TIBETISCHES ZENTRUM E.V.
Hermann-Balk-Str. 106 | 22 147 Hamburg
Tel. 040 64492204 | anmeldung@tibet.de

SEM KYE LING
Meditationshaus des Tibetischen Zentrums e.V.
Lünzener Str. 4 | 29640 Schneverdingen
Tel. 05193 52511 | sl@tibet.de

WWW.TIBET.DE/STUDIUM

JAHRESKURS: LAMRIM

Geshe Pema Samten und Frank Dick
Beginn: Oktober 2015

Der einzigartige Übungsweg, in dem die gesamte buddhistische Geistesschulung enthalten ist. Für alle am Buddhismus Interessierten und zur Vorbereitung auf das Systematische Studium des Buddhismus, das in 2016 mit Lehrgang XII an den Start geht.

Mit Praxiswochenende in unserem Meditationshaus und zwei Meditationsabenden pro Monat.

BEIDE KURSE
AUCH ALS
FERNKURS MIT
LIVESTREAM

JAHRESKURS: DIE VIER PHILOSOPHISCHEN SCHULEN

Beginn: Oktober 2015

Die Vier Philosophischen Schulen, kurze Lektionen über Logik und nicht-buddhistische Systeme stehen im Mittelpunkt dieses Kurses. Ein abgeschlossenes Grundstudium des Buddhismus oder gute Grundkenntnisse in buddhistischer Philosophie sind Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Kurs.